



Bonner Horizonte¹

Deutsch-brasilianischer Workshop

MATTHIAS WALTER

► **Nomen est omen: Nicht von ungefähr stand der erste deutsch-brasilianische Workshop am 3. und 4. April 2000 in Bonn/Königswinter unter dem Namen „Bonner Horizonte“. Die Veranstalter wollten damit den Beginn einer neuen Qualität der Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung markieren, die sich nicht nur mit den aktuellen Problemen und Herausforderungen beschäftigen, sondern langfristige Perspektiven und Strategien für die Zukunft aufzeigen soll. Grundlage der Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung ist eine Vereinbarung aus der deutsch-brasilianischen Arbeitsgruppe Bildung, die bisher zweimal getagt hat: 1998 in Brasilia und 1999 in Bonn.**

Auf dem ersten deutsch-brasilianischen Workshop in Bonn/Königswinter diskutierten 30 Berufsbildungsexperten aus Politik, Wissenschaft und Praxis über die Themenfelder Umweltbildung und Qualifikationen. Erzielt wurde die Vereinbarung, konkrete Projekte miteinander durchzuführen – allerdings mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten:

- Schnelle Ergebnisse sind möglich bei der Umweltbildung. Medien und Materialien, die in Deutschland entwickelt und erprobt worden sind, werden in die laufende Arbeit in Brasilien eingebracht und auf die lokalen Bedürfnisse hin angepasst. Bei der Umweltbildung genügt es nicht, dass einige wenige Spezialisten mit dem Thema vertraut sind, vielmehr kommt es darauf an, dass sie durchgängig in Bildung und Ausbildung integriert wird. Deswegen soll vor allem ein Austausch von Materialien und Methoden zur Ausbildung von Lehrern auf der einen und zur „Grundausbildung“ von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern auf der anderen Seite vorgenommen werden.
- Im Bereich der *Qualifikationen* geht es eher um eine grundsätzliche Forschungszusammenarbeit, die sich vor dem Hintergrund zweier unterschiedlicher Realitäten vollziehen muss. Es gibt in beiden Ländern so etwas wie einen Trend zur Generalisierung von Qualifikationsanforderungen und zur Erweiterung der Allgemeinbildung. Das führt konsequenterweise dazu, dass in beiden Ländern eine Diskussion in zwei Richtungen stattfindet: zum einen über eine Neubestimmung des Verhältnisses von Allgemeinbildung und Berufsbildung. Zum anderen wird im Kontext des Lernens darüber nachgedacht, ob Inhalte und Zielsetzungen neu definiert werden müssen, also die Frage: mehr oder weniger Fachlichkeit, mehr generelle Kompetenzen oder nicht. Schließlich wird in beiden Ländern das Verhältnis von Lernen und Arbeiten unter dem Gesichtspunkt thematisiert, wie man Phasen des Lernens und Phasen des Arbeitens stärker miteinander verzahnen kann (Thema „Lernen am Arbeitsplatz“).

Die Diskussion zeigte, dass trotz gleicher Themen und Herausforderungen die jeweiligen Rahmenbedingungen in beiden Ländern außerordentlich heterogen sind. Die historischen, kulturellen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Voraussetzungen stellen sich höchst unterschiedlich dar. Gleichheit der diskutierten Themen bedeutet deshalb nicht, dass man ohne weiteres gemeinsame Lösungen suchen könnte. Vielmehr müssen auch die Konzepte zur Lösung der „gleichen“ Probleme unterschiedlich sein. Beide Länder gehen dabei davon aus, dass man trotzdem wechselseitig voneinander lernen und profitieren kann. Der Weg zu differenzierten Lösungsansätzen verlangt aber, dass die Probleme zuvor im Kontext unterschiedlicher Systeme beschrieben werden. Über konkrete Themen lässt sich erst reden, wenn man eine gemeinsame Plattform der Verständigung gefunden hat. Diese

Der Workshop wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung vom Bundesinstitut für Berufsbildung in Zusammenarbeit mit der Carl-Duisberg-Gesellschaft organisiert und durchgeführt. Die einführenden Referate und Ergebnisse werden in einer zweisprachigen Dokumentation veröffentlicht, die im September dieses Jahres vorliegen soll.

Plattform bezieht sich auf die Begrifflichkeiten, aber auch auf die Logik der jeweiligen Systemstrukturen; denn es geht ja nicht nur darum, sich gegenseitig darüber zu informieren, *wie* unterschiedlich Bildungssysteme aufgebaut sind, sondern auch zu verstehen, *welche Logik* hinter diesen Unterschieden steckt.



Beide Seiten geben deswegen in der weiteren Zusammenarbeit solchen Themen den Vorzug, die einerseits einer konkreten Fragestellung nachgehen, andererseits aber geeignet sind, das Verständnis für grundlegende Begriffe des jeweils anderen Systems zu erweitern. Unter dieser Prämisse erscheinen zwei Felder in besonderer Weise geeignet:

1. Neue Arbeitsanforderungen, neue Erwartungen Jugendlicher

Bei diesem Themenkomplex geht es nicht nur darum zu fragen, wie sich die Anforderungen der Wirtschaft an die Qualifikationen der Mitarbeiter verändern, sondern sich auch umgekehrt dafür zu interessieren, welche Vorstellungen und Erwartungen die Jugendlichen an den Betrieb haben, wenn sie mit veränderten Ausbildungsabschlüssen auf den Arbeitsmarkt kommen.

Diese Fragestellung ermöglicht konkrete Diskussionen über das Verhältnis von Allgemeinbildung, Berufsbildung und Weiterbildung. Weiter wäre im Rahmen dieser thematischen Auseinandersetzung über das Verständnis von Qualifikation und Kompetenz zu diskutieren, um auf dieser Grundlage konkrete Themen wie neue Berufe, neue Curricula oder Entwicklung von Standards gemeinsam anzugehen.

2. Formen der Kooperation zwischen Bildungseinrichtungen und Betrieben

Unter der Thematik der Kooperation und Kommunikation zwischen Bildungseinrichtungen und Betrieben wird über solche Themen zu diskutieren sein wie das Lernen am Arbeitsplatz, lernförderliche Gestaltung von Arbeitsplätzen und Anerkennung betrieblicher Phasen des Lernens. Das berührt wiederum Fragen der Standardisierung und der Zertifizierung. Und es ließe sich ganz grundsätzlich in einem solchen Rahmen die Frage des Verhältnisses von Staat und Wirtschaft und der beiderseitigen Verantwortung erörtern.

Um die Grundlagen für diese eher perspektivische Forschungszusammenarbeit zu schaffen, haben beide Seiten einen Lenkungsausschuss eingesetzt. Seine Aufgabe soll vorrangig darin bestehen,

- Aktivitäten auf dem Gebiet der beruflichen Bildung im Rahmen der gemeinsamen deutsch-brasilianischen Arbeitsgruppe zu koordinieren;
- sich mit dem jeweils anderen System, seiner Begrifflichkeit und seiner Logik vertraut zu machen und
- durch die Präzisierung der für die Zusammenarbeit vorgesehenen Themen und Fragestellungen eine für beide Seiten stimmige Grundlage für die Durchführung gemeinsamer Projekte zu schaffen.

Beides, ein konkretes Projekt auf dem Gebiet der Umweltbildung wie auch die perspektivischen Arbeiten, orientiert sich an Zielen, die realistisch und erreichbar sind. Gerade weil sich die Zusammenarbeit in unterschiedlichen Geschwindigkeiten vollzieht, muss der langsamere Prozess ständig angereichert werden, um auch dort zu konkreten Produkten zu gelangen. Brasilien und Deutschland sind zuversichtlich, in zwei Jahren auf einer Konferenz in Brasilien bereits erste Ergebnisse der Zusammenarbeit in der beruflichen Bildung vorstellen zu können. ■

Anmerkung

- 1 Der Verfasser dankt den beiden Berichterstatern aus den Arbeitsgruppen, Prof. Dr. Walter Georg, Fernuniversität Hagen, und Herrn Marco Antonio Lucidi, CEFET, Rio de Janeiro, deren Analyse der Diskussion in diesen Beitrag mit eingeflossen ist.